

Laibacher Zeitung.



Nr. 188.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 60 kr. Mit der Post ganzj. fl. 16, halbj. 7.50.

Mittwoch, 18. August.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr., bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1880.

Amtlicher Theil.

Rundmachung.

Der k. k. Landespräsident für Krain hat die für das Jahr 1880 ausgeschriebenen zwölf Widmungsplätze aus dem Sammlungsfonde des patriotischen Frauenvereins in Laibach im Betrage von je 39 fl. 90 kr., welche am 18. August d. J., als dem glorreichen Geburtsfeste Sr. kaiserlichen und königlichen Apostolischen Majestät des Kaisers, zu vertheilen sind, im Einvernehmen mit dem Ausschusse des genannten Vereins nachbenannten Invaliden verliehen:

Franz Knans in Laferbach, Georg Pucel aus Log, Barthelma Sternisa aus Unterprekoc, Barthelma Jordan aus Roszbach, Johann Androjna aus Prevole, Josef Korelc aus Primskau, Valentin Kočevar aus Stefandorf, Johann Thurn aus Goldenfeld, Mathias Traun aus Wobiz, Peter Stubler aus Winkendorf, Georg Brusa aus Janzberg und Jakob Ušeničnik aus Kernica.

Außerdem wurden infolge Beschlusses des genannten Frauenvereins nachstehende Invaliden, Soldaten und Soldatenwitwen mit Unterstützungsbeiträgen betheilt:

Josefa Penko aus Parje, Agnes Dfat aus Birtische und Francisca Schrei aus Metule mit je 25 fl.; dann Josef Požar aus Neudürrenbach, Josef Kovacik aus Madel, Franz Bojanc aus Unterberg, Johann Kustrin aus Rudolfswert und Franz Matjasič aus Ternje mit je 15 fl.; endlich Johann Grafenbrunn, Johann Simonič aus Kaltenfeld, Lorenz Sintič aus Gurkfeld, Andreas Kavčič aus Hovte, Anton Bombac aus Kafel, Franz Glavan aus Leiten, Adalbert Pokar in Cormons und die Familie des mittlerweile verstorbenen Josef Kant aus Steinbüchel mit je 10 fl.

Laibach am 3. August 1880.
K. k. Landesregierung für Krain.

Am 15. August 1880 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXXVII. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und verendet.

Daselbe enthält unter

- Nr. 104 die Verordnung des Justizministeriums vom 5. August 1880, betreffend Aenderungen in dem Gebietsumfange mehrerer Bezirksgerichte in Ostgalizien;
- Nr. 105 die Verordnung des Justizministeriums vom 12. August 1880, betreffend die Zuweisung der Gemeinde Hajow zu dem Sprengel des Bezirksgerichtes Freiberg in Mähren;
- Nr. 106 die Verordnung des Handelsministeriums vom 15ten August 1880, womit der Beginn der Wirksamkeit des Art. 10 der Verordnung vom 20. Jänner 1880 (R. G. Bl. Nr. 10), betreffend Vorschriften zur Vermeidung von Seeunfällen durch Zusammenstoß von Schiffen abgeändert wird.

(„Wtr. Btg.“ Nr. 188 vom 15. August 1880.)

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 17. August.

Der Stadtmagistrat in Laibach hat dem Landespräsidium den Betrag von 320 Gulden zur Unterstützung der durch Hagelschlag verunglückten Insassen von Unterkrain übergeben, wovon von der Stadtgemeinde Laibach . . . 300 fl. und von einem Ungenannten . . . 20 fl. gespendet wurden.

Dies wird mit dem Ausdrucke des wärmsten Dankes zur öffentlichen Kenntniß gebracht.
Vom k. k. Landespräsidium.

Zur Situation in Ungarn.

Das Resultat der Reichstagswahl in Großkanischa wirkt ein eigenthümliches Schlaglicht auf die Parteienzustände, wie sie sich im Laufe der letzten Jahre in Ungarn entwickelt haben. Wenn es geschehen konnte, daß in einem Wahlbezirke, der seit langer Zeit sich im unangefochtenen Besitze der Regierungspartei befand, ein Mann wie Maurus Jókai, der zu den populärsten Persönlichkeiten Ungarns zählt, gegen einen bisher gänzlich unbekanntem Kandidaten, der weiter nichts für sich hatte, als die Empfehlung der sogenannten Achtundvierziger, mit einer ziemlich namhaften Stimmenzahl unterlag, dann ist dies ein Symptom, das zum Nachdenken herausfordert. Wohl hat der Umstand, daß Jókai sich bereits im Besitze eines Reichstagsmandates befindet, ihm gar manche Stimme abwendig gemacht, die ihm sonst sicher zugefallen wäre; allein wenn man bedenkt, mit welcher Sicherheit die liberale Partei noch in den letzten Tagen auf den Wahlsieg gerechnet, zumal der frühere Abgeordnete für Großkanischa, Csengery, zu ihren eifrigsten und einflussreichsten Mitgliedern gehört hatte, dann wird man es begreiflich finden, daß die Organe dieser Partei über die erlittene Niederlage mehr consterniert sind, als sonst durch den Verlust eines einzelnen Reichstagsmandates gerechtfertigt erschiene. Es stehen eben im nächsten Jahre allgemeine Neuwahlen für den Reichstag bevor. Wenn es nun schon bei den letzten Wahlen der äußersten Linken gelungen ist, ihre Position wesentlich zu verstärken, was läßt sich, angesichts der im liberalen Lager herrschenden Zerfahrenheit und Lässigkeit, erst von der nächsten Wahlcampagne erwarten?

Die Sache hätte vielleicht nichts Bedenkliches an sich, wenn es sich um einen Wettkampf zwischen zwei Parteien handeln würde, die, wie ehemals die Deak-Partei und die Altconservativen, nur in streng internen, die bestehende staatsrechtliche Basis nicht berüh-

renden Fragen auseinandergehen. Nachdem aber die äußerste Linke durchaus kein Hehl daraus macht, daß sie je eher je lieber das ohnehin schon ziemlich lose Band, das beide Reichshälften zusammenhält, vollständig lockern und durch die bloße Personalunion ersetzen möchte, erscheint es durchaus nicht gleichgiltig, wenn diese Partei, zu deren Hauptprogrammspunkten unter anderem die Schaffung einer selbständigen ungarischen Armee gehört, stetig an Terrain gewinnt. Männer, welche die schwarzgelbe Fahne perhorrescieren und von einer Reichsregierung ebensowenig etwas wissen wollen, wie von gemeinsamen Angelegenheiten beider Reichshälften, können doch unmöglich für regierungsfähig gelten, und wenn sie trotzdem alle Hebel in Bewegung setzen, um die Majorität im Reichstage und damit die Regierungsgewalt in ihre Hände zu bekommen, dann ist es doppelte Pflicht jedes Ungars, dem das Schicksal seines Vaterlandes ernstlich am Herzen liegt, diesen Bestrebungen mit aller Energie entgegenzutreten.

Die Thatsache steht fest, daß es keineswegs den wachsenden Sympathien der ungarischen Bevölkerung für die Tendenzen der „Achtundvierziger“, sondern einzig und allein den rücksichtslosen Agitationen der Anhänger und Cortège dieser Partei zuzuschreiben ist, wenn sie seit einigen Jahren stärker an Boden gewonnen hat, als in den natürlichen Verhältnissen begründet wäre und den Anhängern einer ruhigen Fortentwicklung der Verhältnisse lieb sein könnte. Bei der breiten demokratischen Basis, auf welcher die Wahlordnung in Ungarn beruht, haben eben die turbulenten Elemente dort ein viel leichteres Spiel, als anderwärts, wo die Wahlberechtigten genug politische Reife besitzen, um sich nicht durch tönende Schlagworte und andere, minder harmlose Lockmittel ködern zu lassen. Erwägt man nun noch, wie meisterhaft es die Männer der äußersten Linken verstehen, dem nationalen Chauvinismus, der in gewissen Schichten der magyarischen Bevölkerung so hochgradig entwickelt ist, zu schmeicheln, und wie wenig sie sich durch Rücksichten des politischen Anstandes beirren lassen, wenn es gilt, gegen den Verband mit Oesterreich, gegen die eigene Regierung und gegen die gemäßigten Elemente überhaupt Front zu machen, dann wird man es erklärlich finden, wenn sie mitunter selbst dort festen Fuß fassen, wo man dies nach der Lage der Verhältnisse gar nicht für möglich gehalten hätte.

Für die liberale Partei, und nicht bloß für diese allein, sondern auch für die sogenannte vereinigte Opposition, welche, wenngleich aus verschiedenartigen Elementen bestehend, doch hauptsächlich conservative Tendenzen verfolgt, erwächst aber hieraus die Nothwendigkeit, durch größere Rührigkeit und festeres Aneinander schließen das weitere Umsichgreifen derartiger,

Feuilleton.

Baum und Wald in sittlicher und schöngeistiger Beziehung.

Von Ludwig Dimig.*

Es gibt nur wenig Lande in Europa mehr, in welchen der Wald nicht schon auf jenes äußerste Maß von Fläche zurückgedrängt wäre, ohne welches die tiefsten volkswirtschaftlichen Nachteile eine unausbleibliche Folge der Entwaldung sind; wir sehen vielmehr schon ausgedehnte Länderstrecken jenem Fluche verfallen, der — wie es historisch nachweisbar ist — immer und überall die Sünde der Wäldervernichtung nach dem Niedergange des gesammten Landbaues, dem Untergange der Kultur überhaupt.

Die Freunde und Pfleger des Waldes hätten offenbar viel zu wenig gethan, wenn sie angesichts dieser Thatfachen und in den Moment, als die „Waldfrage“ nach allen Richtungen hin so eifrig ventilirt wird, nur den materiellen Nutzen der Wälder in das Treffen führen wollten. Reicht ja doch die Bedeutung ihrer Schützlinge über das Maß eines ziffermäßig berechenbaren Nutzens weit hinaus! Mit geheimen Ban-

den knüpft die Natur das Wohl der Menschen an die Existenz der Wälder, sagt Ranzsch, und er gibt uns damit das treffendste Wort für den Ausdruck dieses Gefühles, dieser Ueberzeugung. Die Bedeutung der Wälder im Haushalte der Natur, ein Thema, welches ohne die nöthigen statistischen Grundlagen jüngster Zeit doch in Hunderten von Flugschriften behandelt wurde, erschöpft das, was wir zugunsten des Waldes ins Feld zu führen vermögen, auch bei weitem noch nicht. Im Walde ruht noch viel mehr, was wir beachten müssen, um seinen ganzen Wert zu ermessen. Tief im Grunde des Waldes ruht etwas, von dem wir uns gerne gestehen: hier spricht keine Ziffer und kein Lehrsatz mehr, hier spricht nur unsere innere Stimme und jene beredte unvergängliche Sprache, die in alle Werke der Schöpfung gelegt ist, um das Edle, Große und Schöne in uns wachzurufen!

Dieses Etwas ist des Waldes Bedeutung in sittlicher und schöngeistiger Beziehung, das sind nicht die losen jener geheimen Bande, mit denen die Natur das Wohl der Menschen an die Existenz der Wälder knüpft.

Wenn wir uns die Frage vorlegen: was wäre der Erdball ohne das Meer? so erstickt ein Gewirre unmöglicher Vorstellungen uns augenblicklich die Antwort; und wenn wir uns fragen: wie wären wir, was wir sind, geworden ohne den Wald? dann ergeht es uns ähnlich. Wir fühlen — um mit einem beredten Anwalte unseres Schützlings zu sprechen — wie der Wald mittelbar und unmittelbar eingewirkt

hat auf den Charakter, die Sitten und das Gemüth der Nationen, welchen Einfluß er geäußert hat auf die redenden und bildenden Künste, und wir berühren ein Gebiet, wo wir zwar eine Ahnung und ein Bewußtsein davon haben, was dem Walde alles zu verdanken ist, aber ohne eine genaue Untersuchung der geistigen Entwicklungsstufen eines Volkes nicht imstande sein werden, zu Resultaten zu gelangen, die uns ganz befriedigen könnten.

Und eben dies ist, wie beim Meere, uns ein Beweis für des Waldes hohe, den gewöhnlichen Horizont der Meinungen weit überragende Bedeutung. Die Ursachen dieser Bedeutung aber müssen wir, dem Gedankengange eines Schleiden folgend, aus der Natur und den Lebensgesetzen des Baumes ergründen.

Die Bäume zählen zu jenen Pflanzen, welche wir perennirende nennen, weil sie aus dem Stengel und aus diesem sowie der Wurzel einen Körper entwickeln, der imstande ist, eine größere Anzahl von Vegetationsperioden oder Jahren auszubauern und zu wiederholtenmalen Fortpflanzungsorgane und Samen auszubilden. So ist denn der Baum kein Individuum für und in sich, er ist ein Vielfaches von Individuen, wie etwa der dem Wesen der Pflanze nahe verwandte Polypenstock. Jede Knospe ist ein lebensfähiges Ganzes und der Baum ein Träger unendlicher Lebensfülle, von der wir nothwendig gar nicht anzunehmen brauchen, daß sie sich erschöpfe, — da wir ja aus Zweigen, Reisern, Knospen ein neues Baumleben zu erwecken vermögen.

* Vom Verfasser für die „Laibacher Zeitung“ nach einem Vortrage bearbeitet, welcher von ihm in der Section Küstienland des deutschen und österreichischen Alpenvereins zu Triest gehalten wurde.

auf die Untergrabung der bestehenden staatsrechtlichen Basis gerichteten Bestrebungen zu verhindern. Die Verhältnisse sind einer solchen Action insofern günstig, als durch die glücklich zustande gebrachte Erneuerung des Ausgleichs mit Kroatien die Regierungspartei in den kroatischen Abgeordneten verlässliche Bundesgenossen gewonnen hat und die Finanzlage Ungarns durch den günstigen Ausfall der heurigen Ernte eine fortschreitende Besserung verspricht. Natürlich müßte aber schon jetzt und nicht erst unmittelbar vor Beginn der neuen Wahlcampagne das Nöthige vorgekehrt werden, damit die Bevölkerung genügend aufgeklärt und für die auf Erhaltung und Festigung des bestehenden Verbandes mit Oesterreich gerichteten Bestrebungen gewonnen werde.

Die europäische Commation.

Die Collectivnote, welche die Mächte an die Pforte betreffs der montenegrinischen Grenzfrage gerichtet haben, lautet in wortgetreuer Uebersetzung nach dem französischen Originaltexte:

„Die unterfertigten Botschafter von Deutschland, Rußland, Großbritannien, Italien, Frankreich und der Geschäftsträger Oesterreich-Ungarns haben sich bereit, ihren Regierungen die Note zu übermitteln, welche die hohe Pforte ihnen am 15. Juli d. J. als Antwort auf die identische Mittheilung vom 26. Juni zukommen zu lassen so gefällig war. Sie w. bedauern, Sr. Excellenz Abbedin Pascha mittheilen zu müssen, daß ihre Regierungen die in dieser Note formulierten Vorschläge nicht als befriedigend annehmen können. Die durch die Unterfertigten vertretenen Regierungen haben vernommen, daß die hohe Pforte Verstärkungen an Truppen und Munition an die montenegrinische Grenze gesandt hat, und sie wollen gerne annehmen, daß diese Maßregeln nur in der Absicht, ihren Verpflichtungen getreulich nachzukommen, ergriffen worden sind. Sie können sich indessen nicht länger zu einer Fortsetzung des von der Pforte bisher befolgten Verschleppungssystems, welches zur gegenwärtigen Lage geführt hat, hergeben, und sie sehen sich daher in die Nothwendigkeit versetzt, die ottomanische Regierung aufzufordern, demselben ein Ende zu machen.

„Die Unterfertigten sind der Ansicht, daß es den Interessen der Pforte besser entsprechen würde, dem in der Note vom 26. Juni betreffs der Abtretung des Districtes der Dulcigno und das Gebiet am rechten Ufer des Bojanafusses bis zur Mündung desselben einschließt, gemachten Vorschlage unverweilt Folge zu geben und sie empfehlen daher der Pforte dringend, diese Combination auszuführen, welche die vortheilhafteste für alle Theile wäre.

„Im Falle indessen, daß es die hohe Pforte vorziehen würde, sich an die Verpflichtungen zu halten, welche sie durch die Convention vom 18. April eingegangen ist, müssen die Unterzeichneten sie dahin verständigen, daß, wenn nach Ablauf einer Frist von drei Wochen, von der gegenwärtigen Notifikation an gerechnet, vollständige Vollziehung ihrerseits dieser Convention nicht hat zutheil werden können, ihre Regierungen darauf rechnen, daß sie sich den Signatarmächten des Berliner Vertrages anschließen werde, um dem Fürsten von Montenegro zu helfen, mit Gewalt vom District von Dulcigno Besitz zu ergreifen, um dadurch dem anderen in der Note vom 26. Juni formulierten Vorschlage Folge zu geben. Die Unterzeichneten benützen diese Gelegenheit u. s. w. Hayfeldt, Tissot, Corti, Kosjel, Götschen, Novikoff.“

Hierin liegt ein gut Theil der ethischen Bedeutung der Wälder gegründet. Denn wenn in den Lebensgefehen des Baumes die Nothwendigkeit durchaus noch nicht ausgesprochen ist, daß er jemals zu sein aufhören müsse, so ist dies beim Walde, der Gemeinschaft von Millionen von Bäumen, noch viel weniger der Fall. Und weil Bäume und Wälder ungleich deutlicher, als die verborgenen und sich deckenden Schichten des Erdinnern uns zeigen, wie sie entstanden, entstehen und bestehen, so knüpfen an die Erkenntnis ihrer Lebensgefehe die Vorstellungen des Mächtigen, Höchsten, alles Ueberdauernden sich an. Und diese Gedanken festigen, diese Vorstellungen formen sich im Anblicke der riesigen, alle andern Gebilde der lebenden Schöpfung überragenden Gestalten des Baumes und Waldes.

„Dem thierischen Organismus“, sagt Humboldt, „fehlt es an Masse; die Beweglichkeit der Individuen und oft ihre Kleinheit entziehen sie unsern Blicken. Die Pflanzenschöpfung dagegen wirkt durch stetige Größe auf unsere Einbildungskraft. Ihre Masse bezeichnet ihr Alter, und in den Gewächsen allein sind Alter und Ausdruck stets sich erneuernder Kraft mit einander gepaart.“

Das Alter der Bäume führt uns nicht selten weit zurück über die Grenzen der christlichen Zeitrechnung, ja bis in das Dunkel vorhistorischer Zeiten, — und es ist ein Gefühl heiliger Ehrfurcht, mit dem wir emporklicken zu diesen ältesten lebenden Zeugen der Erdengeschichte. Kein Gebilde der stolzen Bauerkunst,

Vorgänge in Frankreich.

Die ultraradicale „Vérité“ hat diesertage einen Brief Gambettas an einen neugewählten Generalrath veröffentlicht, welcher nicht geringes Aufsehen verursachte. Was besonders an diesem Briefe sensationell wirkte, war die Mahnung an die Generalräthe, sich so zu verhalten, daß Frankreich die ihm gewaltsam entrissenen Provinzen wieder in Besitz nehmen könne. Nun stellt sich heraus, daß besagter Brief neun Jahre alt ist; er datiert nämlich vom 16. October 1871 und wurde damals in allen französischen Journalen veröffentlicht. Daß zu jener Zeit Gambetta in diesem Tone sprach und schrieb, das brauchte die „Vérité“ heute niemandem in Erinnerung zu bringen. Heute ist Gambetta eben nicht mehr der Tribun von ebedem, sondern ein Staatsmann, dem eine boshafte Mystification der „Vérité“ nicht viel anhaben kann.

In Frankreich beherrschen noch immer Reflexionen über die Cherbourg-Reise die öffentliche Discussion, ohne daß in vielem, was gesagt und geschrieben wird, Neues zu finden wäre. Unter den Imperialisten dauert die Härelei der rothen und schwarzen Parteigänger unter einander fort. Jules Amigues verspricht, im „Petit Caporal“ seinen Parteigenossen ein unfehlbares Mittel mittheilen zu wollen, wie der Imperialismus und das Kaiserreich wieder aufgerichtet werden können. Seine Freunde, sagt er, müßten ihm dazu helfen, und der erste Act dieser großen Anstrengung bestehe in der Wiederaufnahme und Bestätigung der kaiserlichen Ueberlieferung durch die Feier vom 15. August. Das Organ Paul de Cassagnacs, der „Pays“, veröffentlicht den Artikel des „Petit Caporal“ mit einer lobenden Einleitung und unterstützt die darin enthaltene Aufforderung; der „Ordre“ gibt ohne Bemerkung die Hauptstelle wieder, während das Leibblatt des Prinzen Napoleon, die „Estafette“, die Neuierung unerwähnt läßt.

Der Präsident der französischen Republik hat im Verfolge seiner Cherbourger Reise an den Marineminister Admiral Fauréguiberry folgendes Schreiben gerichtet: „Paris, den 12. August. Mein lieber Minister! Ich kann Ihnen zu dem vortrefflichen Zustande, in dem ich die beiden im Hafen von Cherbourg vereinigten Geschwader vorgefunden habe, nicht genug Glück wünschen. Ich habe das herrliche Aussehen der Schiffe und die schöne Haltung der Mannschaften bewundert. Ich bitte Sie, den Ausdruck meiner hohen Befriedigung zu empfangen und den Officieren und Seelenten zu übermitteln. Gernwilligen Sie, mein lieber Minister, die Versicherung meiner Hochachtung.“

Das „XIX. Siècle“ hatte neulich das „laue Verhalten“ gerügt, welches einige französische Consuln im Auslande, namentlich die Consuln in Pernambuco und Cadix, bei Gelegenheit des jüngsten Nationalfestes beobachtet hätten. In seiner Nummer vom 15. d. M. ist dieses Blatt in der Lage, ein Rundschreiben des Ministers des Aeußern vom 26. Juli mitzutheilen, das ihm indes, wie es erklärt, auch noch keine hinlängliche „Gewährung“ gewährt. Der Minister bedauert in demselben, daß das Gesetz, welches das Nationalfest vom 14. Juli anordnete, so spät angenommen worden sei, daß es ihm nicht mehr möglich war, an die diplomatischen und Consular-Agenten besondere Weisungen für die Begehung dieser Feier zu erlassen. Einige Agenten hätten bei diesem Anlasse „nicht all den Eifer entwickelt, den man hätte wünschen können.“ Pflicht der Agenten sei, durch eine äußere Kundgebung ihre Solidarität mit den Gesinnungen zu bethätigen,

weder die Pyramiden des Cheops, noch unsere himmelstrebenden Münster, hat die mächtigsten Repräsentanten der Baumwelt überragt, keines hat die gewaltigen Wölbungen des Urwaldes überdauert.

Der Rahmen dieser Skizze gestattet uns leider nicht, den Lesern hier eine Reihe von Bildern aus der Baumwelt, der Wälder von einst und jetzt, vor Augen zu führen. Wir erinnern nur flüchtig an die Cedern des Libanon, welcher heute noch einzelne Exemplare aus Salamonis Zeiten bewahrt; an die Eucalypten Australiens von mehr als fünfshundert Fuß Höhe, an die Kaurifichten Neuseelands, deren Alter von Hochstetter auf tausend bis zweitausend Jahre geschätzt wird; an die Wellingtonien, die Mammutbäume, welche an Höhe den Eucalypten nicht nachstehen und von denen Bayard Taylor sechsstausendjährige Exemplare fand; an die berühmte Cypresse des Cortes auf dem Kirchhofe von Santa Maria del Tule in Mexico, welcher von Decandolle jun. dasselbe Alter beigemessen wird; wir erinnern endlich an die Schilderungen Plinius' vom hercynischen Eichenwalde, an die Kastanien des Aetna, an die Platanen von Gravoisa — und behalten uns vor, darüber vielleicht später einmal ausführlicher zu berichten.

Derlei Baum- und Waldbilder ermöglichen uns eine Vorstellung über die Majestät und Größe der Wälder in jener Vergangenheit, in welcher die Reine des Baum- und Waldcultus zu suchen sind.

(Fortsetzung folgt.)

die ganz Frankreich beseelen, „ohne sich jedoch in Widerspruch mit den Gebräuchen des Landes zu setzen, bei welchem sie beglaubigt sind, und ohne eine geübende Berücksichtigung der politischen Umstände zu unterlassen.“ „Sie können“, heißt es weiter, „demnach Ihre Behauptung mit den französischen und den Landesfarben beleuchten und beslaggen oder es dabei bewenden lassen, Ihre eigene Flagge aufzuziehen; auf alle Fälle müssen Sie sich aber in freundliche Verbindung mit den Landesleuten setzen, welche sich anschicken, das Fest vom 14. Juli mit einem gewissen Glanze zu feiern. In letzterer Hinsicht ermächtige ich Sie, mein Herr, nöthigenfalls einen Creditantrag für diese Feierlichkeit an mich zu richten. Ich behalte mir übrigens vor, demnächst allen Agenten ein neues Landeswappen zu schicken, welches am Festtage vom 14. Juli des nächsten Jahres ausgehängt werden mag.“

Das bonapartistische Hochamt in der Notre-Dame-Kirche hat einen ganz wüthigen Tumult zur Folge gehabt. Einige Schreier riefen vor der Kirche: „Hoch Amigues! Hoch Cassagnac!“, andere: „Hoch Blon-Blon!“ Die Polizei nahm ihrer Siebzehn beim Stragen, um sie für etliche Stunden einzusperrten.

Die Schließung der Lehranstalten der Jesuiten in Frankreich wird nach dem Pariser „Telegraph“ am 1. September stattfinden. Infolge der Durchführung des Decretes vom 29. März, welches die Schließung der Gymnasien der Jesuiten und anderen Congregationen anordnete, haben sich diese Anstalten in „bürgerliche Gesellschaften“ umgewandelt. Die bürgerlichen Gesellschaften sind entweder Continen (Gesellschaften mit einer bestimmten und namhaft gemachten Anzahl von Theilhabern) oder anonym. Zur Errichtung der ersteren ist ein Decret des Staatsoberhauptes erforderlich, während die Gründung der letzteren unter das Gesetz von 1867 fällt. Die Unterricht ertheilenden geistlichen Genossenschaften, welche sich in bürgerliche Gesellschaften verwandeln, entgehen also damit nicht der Aufsicht des Staates, noch dem Gesetze. Die Regierung ist entschlossen, sich hinsichtlich der nicht anerkannten geistlichen Congregationen auf das Concordat zu stützen. Das Concordat erkennt als geistliche Genossenschaften nur die Capitel an. Wenn die bürgerlichen Regierungen die Niederlassung von Congregationen in Frankreich geduldet haben, so läuft diese Duldung darum nicht minder dem Concordat zuwider und man kann deshalb zu ihren Gunsten Verjährung nicht geltend machen.

Ueber eine mutmaßliche Begegnung des Grafen von Paris mit dem Grafen Chambord wird dem „Figaro“ aus Lausanne unterm 12. d. geschrieben: Der Graf von Paris hat sich mit zweien seiner Kinder, dem Herzog von Orleans und der Prinzessin Amalie, vier Tage lang in Genf aufgehalten, wo er das Hotel de la Paix bewohnte. Von da hat der Prinz mit seinen Kindern mehrere Ausflüge gemacht und einige Freunde in der Umgegend besucht. Heute früh um 7 Uhr ist der Graf von Paris nach einem unbekanntem Bestimmungsorte abgereist. Wie man weiß, befinden sich der Graf und die Gräfin Chambord gegenwärtig in der Schweiz. Es scheint nicht unmöglich, daß der Graf von Paris dem Oberhaupt der französischen Königsfamilie seine beiden ältesten Kinder vorstellen wollte.

Die Haltung der Pforte in der Orientfrage.

Obwohl die Nachricht sich als eine unrichtige herausgestellt hat, daß die Pforte bereits ihre förmliche Antwort auf die Collectivnote der Mächte in der montenegrinischen Angelegenheit an die Cabinete habe gelangen lassen, so ist doch nicht daran zu zweifeln, daß die Regierung des Sultans in einer Reihe vertraulicher Mittheilungen an die Botschafter in Constantinopel ihren Entschluß bekundet hat, die montenegrinische Grenzfrage endlich zu einer definitiven Entscheidung zu bringen. Was dabei stützig machte, ist ein gewisses Mißtrauen der öffentlichen Meinung hervorrief, war einzig und allein der Umstand, daß die Haltung der Pforte bezüglich der Wahl des Lösungsmodus große Schwankungen aufwies und daß sie sich erst für die Durchführung des April-Memorandums entschied, nachdem sie früher sich mit aller Bestimmtheit dahin ausgesprochen hatte, das Dulcignoproject zu acceptieren und zu verwirklichen. Vor Allem war übrigens die Pforte dabei in ihrem vollen Rechte, da die Collectivnote der Mächte beide der Mächte als gewissermaßen gleichberechtigt und der freien Wahl der Türkei anheimgegeben bezichnet hatte. Nichtsdestoweniger wird man das Vorgehen der Pforte vielleicht als kein sehr glückliches betrachten dürfen. Auch heute stellt sie nur einen Versuch der Abtretung nach Aufschis und des Ziemgebietes in Aussicht, wieder klärt, im Falle des Mislingens dieses Versuches wieder auf das Dulcignoproject zurückgreifen zu wollen. Auch wenn man von jeder Tendenz übelwollender Interpretation noch so weit entfernt ist, wird man erkennen müssen, daß darin der Sache nach eine Aufforderung an die albanesischen Stämme liegt, ihren Widerstand gegen das April-Memorandum fortzusetzen. Betrachtet die Pforte die Durchführung der Dulcignoproposition wirklich als die leichtere und applicablere, so ist nicht

recht abzusehen, warum sie nicht auf ihrem ursprünglichen Standpunkte verharret ist, diese Lösung in Angriff zu nehmen.

Diese Erwägungen fallen indessen ganz in die Interessensphäre der Türkei selbst und die Mächte sind, wie gesagt, nicht in der Lage, einen formellen Einspruch gegen den Modus procedendi zu erheben, für welchen sich die Pforte entschieden. Die Hauptsache ist, daß endlich ein ernster und thatsächlicher Anfang zur Beseitigung der ganzen Frage gemacht werde. In Konstantinopel scheint man anzunehmen, daß die Mächte in der Absendung Bali Riza Paschas nach Stutari einen factischen Beweis für die Aufrichtigkeit der Pforte erkennen werden, zu einer Finalisierung der Streitfrage zu schreiten, und hofft dadurch, letztere auch für eine eventuelle Verlängerung des der Pforte für diese Finalisierung eingeräumten Präklusivtermines zu gewinnen. In der That könnte es nur einen guten Eindruck machen, wenn sich die Pforte herbeilasse, die Functionäre, deren Zweideutigkeit und Unverlässlichkeit es hauptsächlich zuzuschreiben war, daß Montenegro von dem ihm vertragsmäßig eingeräumten Gebiete nicht Besitz zu ergreifen vermochte, durch energischere und willfährigere zu ersetzen. Allein Riza Pascha hat Konstantinopel noch so wenig verlassen, als der Seraskier, den die Pforte ursprünglich mit der Durchführung der Aufgabe betrauen wollte, und die türkische Kriegsverwaltung, welche die Streitkräfte der Türkei in Epirus und Thessalien fortwährend namhaft verstärkt, hat nicht die zweitausend Mann zur Disposition, welche die militärische Begleitung Riza Paschas bilden soll. Das alles hat nicht den Anstrich voller Offenheit und ist nicht geeignet, der Pforte das Vertrauen Europas in dem Maße zuzuwenden, als dies in ihrem Interesse gelegen wäre.

Dem allerdings ist die Pforte jetzt mehr als je auf dies Vertrauen und auf die werththätigen Sympathien der Cabinette angewiesen. Immer deutlicher stellt sich heraus, wie schwer es der Pforte wird, sich den Bedrängnissen ihrer Lage durch eigene Kraft zu entwinden. Hätte sie allerdings ihre ganze Thätigkeit daran gesetzt, den Berliner Vertrag in allen seinen Theilen zur Wahrheit werden zu lassen, statt sich in zahlreichen Versuchen zu erschöpfen, einzelne Bestimmungen dieses Vertrages von sich abzuwehren und gegenstandslos zu machen, so hätte sie rascher und eingreifender an das Werk der Reorganisation des Reiches und seiner staatlichen und politischen Wiedergeburt Hand anzulegen vermocht. Die Illusionen, die man sich in Konstantinopel gemacht, haben die Blicke der Pforte von den realen und praktischen Aufgaben abgewandt, die ihrer Erfüllung harren. In der griechischen Frage, in welcher eine Entscheidung der Mächte der Türkei vielleicht stärkere und einschneidendere Bedingungen auferlegte, als sie durch den Abschluß der directen Verhandlung mit Griechenland zu besorgen hatte, vermochte sie zu erfahren, welche Konsequenzen eine Politik des Zögerns, der Vorbehalte, der unausgenützten Situationen nothwendig nach sich ziehen müsse.

In dieser Lage der Verhältnisse kann nur die freimüthige Umkehr der Pforte, der Verzicht auf alle Feinheiten orientalischer Staatskunst, die rückhaltlose Deferenz dem Willen Europas gegenüber die nöthigen Remeduren schaffen. Niemand in Europa will den Untergang der Türkei, das Wort: Liquidation des türkischen Reiches ist wohl von den Zeitungen, niemals aber im diplomatischen Verkehre ausgesprochen worden. Aus den jüngsten Parlamentserklärungen der britischen Regierung vermochte sich die Pforte zu überzeugen, daß selbst das Ministerium Gladstone fest auf dem Boden des Berliner Vertrages steht und daß keiner der radicalen Pläne in Bezug auf das Schicksal der Türkei existiert, welche den Führern der Whigpartei zuweilen zugemutet wurden. Aber es ist nur so nachdrücklicher die vollständige Verwirklichung des Berliner Vertrages fordert und sich in dieser Richtung zu keinen Concessionen herbeiläßt. Es liegt in der Natur der Sache, daß es nicht leicht ist, die Theile mit individuellen Interessen und Auffassungen an die Frage des Orients gebunden sind. Daß es aber nicht unmöglich ist, hat die europäische Action und in Konstantinopel am wenigsten sollte man sich über den Ernst und die politische Bedeutung dieser Thatsache einer Täuschung hingeben. Wir wissen nicht — so schließt die „Mont.-Rev.“ ihre vorstehende Betrachtung — inwiefern eine rasche Lösung der montenegroischen Frage auf die Entschleunigung der Mächte in der griechischen bestimmenden Einfluss nehmen wird, das aber ist gewiß, daß die durch die Pforte herbeigeführte Verschleppung jener Frage ihre nachdrücklichen Wirkungen auf alle noch offen gebliebenen Probleme des Berliner Friedens überhaupt nothwendig wird äußern müssen.

Tagesneuigkeiten.

— (Das Schutzhause auf dem Schneeberge.) Trotz des ungunstigen Wetters fand Sonntag vormittags die Feier der Schlusssteinlegung an dem vom

österreichischen Touristen-Club auf dem Schneeberge nächst dem alten Baumgartnerhause errichteten Schutzhause statt. Mehr als fünfhundert Personen waren oben versammelt und konnten nur nothdürftig Obdach und Schutz gegen den strömenden Regen finden. Auch der Protector des Clubs, Sr. k. k. Hoheit Herr Erzherzog Carl Ludwig, erschien mit seinem ältesten Sohne Franz, und in ihrer Gegenwart fand die Feier statt.

— (Jubiläum der Stadt Steyr.) Wie der „N. fr. Pr.“ aus Steyr geschrieben wird, werden dort die großartigsten Vorbereitungen zum Empfange Sr. Majestät des Kaisers und zur Feier des Gründungsfestes der Stadt getroffen. Nicht weniger als vier oder fünf Triumphbogen werden errichtet. Der Bürgermeister erhielt die telegraphische Verständigung, daß Sr. Majestät der Kaiser zweimal 50 Ducaten als Preise für die während des Festes stattfindenden zwei Wettrennen aus seiner Privatcassette angewiesen hat.

— (Eine dritte ungarische Universität.) Der ungarische Unterrichtsminister hat mit Bezugnahme auf ein Majestätsgesuch der Stadt Pressburg, welches von der Cabinetskanzlei an das Unterrichtsministerium zur Begutachtung herabgelangt ist, in einem ausführlichen Elaborate Sr. Majestät seine Ansichten über die Nothwendigkeit der Errichtung einer dritten ungarischen Universität, respective welche Stadt hierfür als am geeignetsten erscheint, unterbreitet. Der Minister spricht sich dahin aus, daß die bestehenden zwei Universitäten in Pest und Klausenburg für Ungarn zu wenig sind und daß die Errichtung einer dritten Universität am zweckmäßigsten und hinsichtlich der Kosten am vortheilhaftesten in Pressburg zu geschehen hätte. Die auf dieses Elaborat erfllossene kaiserliche Entschliebung lautet: „Indem Ich den Inhalt des gegenwärtigen Elaborats zur Kenntnis nehme, ermächtige Ich Meinen ungarischen Cultus- und Unterrichtsminister, daß er hinsichtlich der Creierung einer dritten, eventuell in der königlichen Freistadt Pressburg zu errichtenden königlich ungarischen Universität nach den noch nothwendigen weiteren Studien die ferneren Schritte auf verfassungsmäßigem Wege machen und Mir diesbezüglich im Einvernehmen mit Meinem ungarischen Ministerrathe seinerzeit eine neue Vorlage unterbreiten könne. Gleichzeitig gestatte Ich, daß Mein genannter Minister dieses Elaborat sammt der hierzu erteilten gegenwärtigen Entschliebung zur öffentlichen Kenntniss bringen könne. Wien, am 15. April 1880.“

— (Der Spitzenschleier für die Prinzessin Stephanie.) Aus Brüssel wird vom 12. d. berichtet: Im Rathhause ist gegenwärtig der Brüsseler Spitzenschleier, den die Stadt Brüssel als Hochzeitsgeschenk für die Prinzessin Stephanie hat anfertigen lassen, ausgestellt. Er ist 3-25 Meter lang und 3 Meter breit und vielleicht das größte Stück derartiger Arbeit, das je hier ausgeführt wurde. 150 Arbeiterinnen haben drei Monate lang daran gearbeitet. Die Anfertigungskosten belaufen sich auf 25,000 Francs. In der Mitte des Schleiers ist das Wappenschild Oesterreich-Ungarns, zur Rechten und Linken sind die Wappen der Stadt Brüssel und die Einfassung wird von den Wappen der neun Provinzen Belgiens, österreichischen Wappenbildern und dem belgischen Wappen, untereinander durch eine Blumenguirlande verbunden, gebildet. Ueber dieser Einfassung befindet sich eine andere kleinere. Der übrige Theil des Schleiers wird von Blumen und Pflanzen ausgefüllt. Die Arbeit ist von der schönsten und besten, die sich heutzutage liefern läßt.

— (Die Vollendung des Kölner Domes.) Am 14. d. wurde der letzte Stein in die Kreuzblume auf dem Helme des südlichen Thurmes eingefügt und hiemit der ganze Dombau vollendet. Es geschah dies gerade 632 Jahre nach dem Beginne des Baues, am Jahrestage der Grundsteinlegung (14. August 1248).

— (Vom deutschen Juristentag.) Auf dem Juristentage, welcher am 9., 10. und 11. September in Leipzig stattfindet, werden folgende Gegenstände zur Berathung kommen: 1.) Erscheint es angemessen, mit der Verheirathung die Rechtswirkungen der Großjährigkeit zu verbinden? 2.) Rechtfertigt sich eine allgemeine Vorschrift des Inhalts, daß, wer ein Handelsgeschäft unternimmt oder in ein solches als offener Gesellschafter eintritt, falls die Firma unverändert bleibt, ohne weiteres Activen und Passiven übernimmt? 3.) Wie ist das Forum delicti commissi für ein Presserzeugnis zu bestimmen, wenn letzteres von mehreren Orten aus vertrieben worden ist? 4.) Läßt sich das sogenannte objective Strafverfahren in Presssachen, wie dasselbe in Oesterreich besteht, wissenschaftlich und vom Standpunkte des Bedürfnisses der Rechtspflege rechtfertigen? 5.) Sind gleiche Grundsätze des internationalen Strafrechtes für die europäischen Staaten anzustreben, und welche? 6.) Empfiehlt es sich, die gesetzliche allgemeine Wechselfähigkeit zu beschränken?

— (Unterrichtsbudget der Stadt Berlin.) Die Stadt Berlin hat im verfloffenen Verwaltungsjahr für ihr Schulwesen die Summe von 6.853,000 Mark 24 Pf. (außer einer Restausgabe von 6204 Mark 75 Pf.) verausgabt und somach fast den siebenten Theil ihrer gesammten Jahreseinnahmen dazu verwendet. Von diesen Ausgaben kommen auf die höheren Lehranstalten 2.359,048 Mark 92 Pf., auf die Gemeindefschulen mit Einschluß der städtischen Taubstummenschule 4.259,543

Mark 69 Pf. und auf verschiedene Einrichtungen und Anstalten und allgemeine Ausgaben für Schulzwecke 234,947 fl. 63 Pf.

Locales.

— (Gratulationsaufwartungen.) Zum Allerhöchsten Geburtsfeste Sr. Majestät des Kaisers haben gestern ihre Glückwünsche dargebracht: der Herr Fürstbischof Dr. Bogacur im Namen des Diöcesanclerus, ferner die evangelische Gemeinde in Laibach, die krainische Landwirtschaftsgesellschaft, die krainische Notariatskammer, der Morastculturausschuß, die Beamtenkörper der Südbahn- und Rudolfsbahn-Gesellschaft, die Verwaltung der hiesigen Deutschen Ritter Ordens-Comenda, der Laibacher Turnverein, der katholische Verein und der Cäcilienverein, dann der Pensionsverein für Witwen und Waisen der Schullehrer in Krain, der Laibacher Vincentius- und der katholische Gesellenverein, ferner die hiesigen Vereine: Matica slovenska, Citalnica, Dramatično društvo und Sokol.

— (Diner und Bankett.) Der Herr Landespräsident Winkler gibt heute aus Anlaß des Allerhöchsten kaiserlichen Geburtsfestes um 3 Uhr nachmittags im großen Sitzungssaale im Landhause ein Festdiner, zu dem zahlreiche Einladungen ergangen sind.

Das Officierscorps der hiesigen Garnison vereinigt sich aus gleichem Anlasse um 2 Uhr nachmittags im Hotel „Europa“ zu einem Bankett.

— (Zum Kaiserfeste.) Zur Vorseier des heutigen Allerhöchsten fünfzigsten Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers fand gestern abends in Laibach eine allgemeine Stadtbeleuchtung statt, die sehr hübsch ausfiel und bei der außerdem auch die meisten Häuser durch Flaggen in den verschiedensten Farben reich geschmückt waren. Die Gassen der Stadt waren aus diesem festlichen Anlasse von 8 bis nach 10 Uhr von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge durchwogt. Um 8 Uhr abends nahmen der hiesige allgemeine krainische Militär-Veteranenverein und die freiwillige Feuerwehr mit der städtischen Musikkapelle, eingerahmt von zahlreichen Fackeln und Lampions, vor dem Rathhause ihre Aufstellung. Um halb 9 Uhr setzte sich der Zug nach vorheriger Anstimmung der Volkshymne unter den Klängen eines Marsches zu einem Festzapfenstreich in Bewegung und begab sich zunächst über den Alten Markt, die Jakobsbrücke und den Rain auf den Auerspergplatz vor die Wohnung des Herrn Landespräsidenten, um demselben eine Serenade darzubringen. Zu gleicher Zeit traf daselbst ein zweiter, von der Citalnica ausgegangener und aus den hiesigen nationalen Vereinen mit ihren Fahnen-gebildeter Fackelzug ein, der sich mit dem ersteren zu einer solennen Ovation für den Herrn Landespräsidenten, der vom zweiten Stockwerke aus mit seiner Familie vom Fenster zusah, vereinigte. Nach Vortrag zweier Musikstücke stimmte der Männerchor der Citalnica zwei slovenische Chöre („Svoji k svojim!“ — „Popotnikova“) und hierauf drei Strophen der Volkshymne an, nach deren Abfindung die den ganzen Auerspergplatz füllende Volksmenge in stürmische Rufe ausbrach. Der Zug begab sich hierauf unter Musikbegleitung durch die Herren- und Schellenburggasse über die Wienerstraße, die Barmherzigergasse, Petersstraße und den Balvasorplatz zu seinem Ausgangspunkte zum Rathhause zurück, wo sich derselbe auflöste.

Die Garnison feiert das Geburtsfest ihres Allerhöchsten Kriegsherrn heute um 8 Uhr morgens in der Sternallee durch eine feierliche Feldmesse. Für die nichtmilitärische Welt findet um 10 Uhr vormittags in der Domkirche ein Hochamt statt.

— (Patriotische Spende.) Der Präsident der Handelskammer in Triest, Herr C. Reimel, hat den in Adelsberg concentrirten Truppen der VII. Infanterie-Brigade zur festlichen Begehung des heutigen Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers die namhafte patriotische Spende von zweitausend Gulden gewidmet.

— (Gedächtnisfeier.) Am 7. d. M. war der zweite Jahrestag des Gefechtes bei Zajce, an welchem bekanntlich auch unser vaterländisches Infanterieregiment Freiherr v. Ruhn Nr. 17 theilgenommen und leider auch mehrere Verluste erlitten hatte. Wie aus Zajce berichtet wird, hat die gegenwärtig daselbst liegende Garnison den 7. August nicht vorübergehen lassen, ohne zu Ehren der vor zwei Jahren gefallenen und in Zajce beerdigten Kameraden der beiden Infanterieregimenter Freiherr v. Ruhn Nr. 17 und Erzherzog Leopold Nr. 53 sowie des 10. Jägerbataillons ein Todtenamt im Freien bei dem für die Gefallenen errichteten Monumente abhalten zu lassen. Der katholische Pfarrer hielt hierbei eine ergreifende Predigt. Das mit einem Gitter umgebene Monument war von Seite des Militärs und der Bevölkerung mit vielen Kränzen geschmückt. Auch des Grabes nächst dem Jezero-See, sowie des im Castell wurde gedacht und dieselben mit Kränzen geziert.

— (Gemeindevwahl.) Bei der Neuwahl des Vorstandes der Ortsgemeinde Großdorf im Bezirke Stein wurden der Grundbesitzer Josef Jenc von Oberfishern zum Gemeindevorsteher, dann die Grundbesitzer Andreas Louke von Unterfishern und Franz Prebil von Oberfishern zu Gemeinderäthen gewählt.

(Unbestellbare Briefpostsendungen.) Beim k. k. Hauptpostamt in Laibach erliegen aus letzterer Zeit nachstehende unbestellbare Briefpostsendungen: An Mayer N. in Wien (recommandiert), Graf Auersperg in Sonnegg (4 Stück), Ferneic Franz in Tomacovo, Mauler in Pola, Simnovac Josef in Klagenfurt, Macel Maria in Triest, Malitsch Katharina in Triest, Malloyer Maria in Triest, Pregl Rosa in Triest, Wahrheit Nr. 500 in Wien, Majetic Maria in Banjaloka, Dohernil Maria in Laibach, Erklauc Valentin in Strusn (?), Fribar Josef in Laibach, Kofel Antonia in Sagor, Bela v. Scharpf in Friesach, Schön Engelbert in Budapest, Turnsel Stefan in Marburg, Mally Maria in Triest, Pani Eduard in Ratschach, Lambertini Giulio in Rom, Smolic Emil in Dobruva, Sturil Andreas in Berlin, Celešnik Franz in Gorica, Repoljšicki in Sissef (recommandiert), Miotto bello Santo in Treffen, Graf Auersperg in Brunnendorf, Cragna Valentin in Udine, Buković Katharina in Ugram, Cassetti Lucia in Benedig, Czech Thomas in Böhming, Fischer Maria in Karlstadt, Jurečić Robert in Budapest, Kramar Manca in Mannsburg, Pugel Johann in Soderschiz, Broz Valentin in Ratschach, Sitar Franz in Verblje, Telšan Josef in Franzdorf, Haffner Johann in Bischofsbad, Zermann Paul in Mannsburg, Krus Josef in Bernau, Halbich Josef in Laibach, Golob Carl in Salloch, Woblan Valentin in Trisail, Adkerl Martin in Graz, Koblcr A. in Laibach, Baien, Porträtmaler in Triest; Demuia Katharina in Triest, Bummer Juliana in Steinbrück, Hanns Nr. 14 in Laibach (p. r.), Lokar Fanni in Triest, Braga Mikloš in Sarvar, Kovacic Jakob in Neudorf, Glavina Johann in Parenzo, Fürst Windisch-Grätz in Vittai, Leitung der Rudolfsbahn in Wien, Zachia Barbara in Bozen, Mally B. in Neumarkt, Boltrin Johann in Trisail, Beckan Maria in Trisail, Prast Maria in Graz.

(Weinmarkt und Ausstellung.) Die Handels- und Gewerbekammer in Kaschau veranstaltet in der Zeit vom 16. bis 20. September l. J. eine mit einem Weinmarkte verbundene Weins-, Trauben-, Weinbau- und Kellerwirtschaftsgeräthe-Ausstellung. Sowohl der Weinmarkt als auch die Ausstellung von industriellen Nebenproducten des Weinbaues und der Kellerwirtschaft trägt einen internationalen Charakter, und können dieselben mit preiswürdigen Artikeln dieser Branchen aus dem In- und Auslande besichtigt werden. Die näheren Details können bei der Handels- und Gewerbekammer in Laibach erhoben werden.

(Das Wetter in Europa.) Seit dem Beginne des Monats August ist die über Mitteleuropa herrschende Witterung ununterbrochen von entweder im Süden oder Osten unseres Continents bestehenden Barometer-Depressionen beherrscht, welche stets eine nördliche bis westliche Luftströmung bedingten und nach vorhergegangener empfindlicher Abkühlung der Atmosphäre allgemein sehr ergiebige Niederschläge im Gefolge hatten. Erst nachdem das Centrum des Luftwirbels sich im Verlaufe der letzten Woche theils über der Balkan-Halbinsel, theils über Ungarn, wo dasselbe sich noch befindet, hielt und in Russland infolge der dort bedingten südöstlichen Winde sehr warmes Wetter eintrat (Petersburg, Moskau u. a. melden seit 8 Tagen täglich bis zu 30 Grad Celsius Temperatur-Maximum und das Temperatur-Minimum nicht unter + 20 Grad), wurden die bei uns noch immer andauernden Nordwinde wärmer, doch hatten dieselben neuerlich Gussregen, Gewitter und Wolkenbrüche mit erstaunlichen Niederschlagsmengen zur Folge. Seit dem 7. d. betragen die Regenmengen z. B. zu Fisch 223, Bregenz 106, München 92, Wien 55 Millimeter. In Westeuropa, Frankreich und Großbritannien war constant hoher Barometerstand zu verzeichnen, doch waren auch hier stets nördliche Winde herrschend. Das Wetter blieb größtentheils heiter — am Mittelmeer und in Italien war die Witterung am 10. und 11. d. stürmisch, von der Adria wurden Bora-(Nordost-) Stürme gemeldet. In den unteren Donaugegenden, am

Schwarzen Meere und in Russland war andauernd sehr warmes, meist heiteres Wetter bei Südwind beobachtet worden. Obwohl die im Osten bestehende Depression bedeutend abgeflacht, ist doch bei dem hohen Barometerstand über Großbritannien noch keine gegründete Aussicht auf eine Aenderung in der herrschenden Witterung.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“ Wien, 17. August, abends. Der Wasserstand im Donauströme und Donaukanale ist seit Nachmittag stetig steigend.

Am Vorabende des Kaiserfestes Höhenbeleuchtung in der Umgebung von Wien; die ganze Stadt, besonders die öffentlichen Gebäude, ist prächtig beslaggt und decoriert. Großer Fremdenzufluss.

Prag, 17. August, abends. Solenne Feier der Deutschen im Landestheater mit Prolog und jubelnd aufgenommenen lebenden Bildern aus der vaterländischen Geschichte. Serenade der Militärkapellen, Fackelzug der Bürgercorps unter allgemeiner lebhaftester Theilnahme.

Triest, 17. August, abends. Zapfenstreich, Festbankett von 400 Gedecken, Galasouper des Verwaltungsrathes der Lloydgesellschaft an Bord des „Uvano“; prächtiges Feuerwerk und Schiffsbeleuchtung bei allgemein enthusiastischer Stimmung.

Budapest, 17. August, abends. Im Theater Festvorstellung, Musikkapellen durchziehen die Straßen, in welchen die dicht gedrängte Menge Hochrufe auf den Kaiser ausbringt. Morgen Galadiner bei Tizza.

Agram, 17. August, abends. Vorstellung im Nationaltheater mit Abfingung der Volkshymne; Musikbänden durchziehen die festlich geschmückten, von zahlreicher Menschenmenge durchwogten Straßen.

Trebinje, 17. August, abends. Die Stadt ist großartig illuminiert und meilenweit erglänzen Höhenfeuer. Christen und Türken durchziehen, „Zivio“ auf den Kaiser rufend, die Straßen.

Berlin, 17. August. Morgen findet anlässlich des Geburtstages des Kaisers von Oesterreich ein Galadiner bei den Majestäten statt. Graf Szechenyi und das Personale der Botschaft wurden zu demselben geladen.

Wien, 16. August. Der internationale Getreide- und Saatenmarkt wurde heute eröffnet, und wurden Kaschau aus Wien zum Präsidenten und Sting aus Stuttgart zum Vicepräsidenten gewählt. Der Ernsterbericht Oesterreich-Ungarns taxiert das Ergebnis bei Annahme der Zahl 100 als Mittelernthe in folgender Weise: Weizen 98, Roggen 97, Gerste 109, Hafer 107 Procente. Die Exportfähigkeit des Weizens wurde auf 5, Roggen auf 6 und Hafer auf 4 Millionen Zollcentner taxiert. In anderen Ländern ergab Weizen zumeist mittelgute und gute, Roggen schwachmittlere und schlechte, Gerste und Hafer gute, ja sehr gute Ertragnisse. Die amerikanische Ernte wird quantitativ ebenso groß, qualitativ geringer als im Vorjahre ausfallen.

Prag, 17. August. (Wr. Allg. Ztg.) Vom Lande lausen neuerdings Berichte über Wolkenbrüche und Hochwasser ein. Im Erzgebirge bei Schönwald gieng gestern ein Wolkenbruch nieder, überschwemmte zahlreiche Häuser und richtete große Verheerungen an. In Melnik war der Wasserstand der Elbe heute mittags 225 Centimeter über Null und ist noch im Steigen begriffen; dasselbe ist bei Leitmeritz der Fall. Auch der Luznic-Fluss bei Tabor ist bedeutend angeschwollen.

Brünn, 16. August. (Frdbl.) Der heutigen, unter Vorsitz des Präsidenten Grafen Dubsky abgehaltenen Plenarversammlung der k. k. mehrjährigen Gesellschaft für Ackerbau wohnte als Vertreter des Ackerbauministeriums der Landesculturinstructor im Ministerium, Freiherr v. Billafacca, bei und erklärte,

dass das Ackerbauministerium im nächsten Jahre viel höhere Beträge für Staatsubventionen der landwirtschaftlichen Gesellschaften vom Reichsrathe verlangen wird. Der genehmigte Generalbericht constatirt für 1879 einen Ernte-Ausfall im Werte von mehreren Millionen und erklärt, dass die Executivverkäufe wegen unerschwinglicher Steuerrückstände in erschreckender Weise zunehmen, und in zweiter Linie die von Deutschland errietheten Zollschranken, in dritter der immer näher rückende Import von Fleisch und Bodenproducten aus anderen Welttheilen, endlich in vierter Linie der höchst verderbliche Wucher zu rettenden Maßnahmen drängen, wenn dem vorschreitenden Panikismus endlich eine Grenze gesteckt werden soll.

Troppan, 17. August. Am 15., früh 5 Uhr, gieng in der Gegend um Wagstadt und Königsberg ein Wolkenbruch nieder, welcher in Königsberg, Lagnau, Polanka und Stiebzig schreckliche Verwüstungen und ungeheuren Schaden anrichtete. Es wurden Häuser weggerissen, Vieh sammt Stallungen weggeschwemmt. Der Breslauer Fürstbischof spendete für die Ueberschwemmten in Schlesien 500 fl.

Paris, 17. August. Bisher kennt man die Bureauwahlen der Generalräthe in 82 Departements; die Republikaner gewannen 14 Bureaux. Die Minister, welche Bureaupräsidenten sind, constatieren die Entwicklung und das Gedeihen Frankreichs, und dass der Frieden nach innen und außen gesichert sei. Die letzten Wahlen bekräftigen die eingeschlagene Politik, von allen die Unterwerfung unter die Geseze zu fordern.

Brüssel, 16. August. Bei dem Nationalfeste hielt der König nach den an ihn gerichteten Ansprachen eine längere Rede, in welcher er die Dankbarkeit für diejenigen aussprach, denen Belgien seine bewundernswürdige Constitution verdanke. Der König gab eine Uebersicht dessen, was seit dem Jahre 1830 in dem Lande geschaffen wurde, und sagte, wir dürfen nicht vergessen, den gerechten Tribut der Dankbarkeit für die Großmächten zu zollen. Der König gedachte außerdem noch der freundschaftlichen Beziehungen zu den anderen Mächten.

London, 16. August. Einer Meldung aus Quetta zufolge griff heute eine starke Abtheilung Patank das britische Lager bei Kachamadan an; dieselbe wurde zurückgeschlagen und zwei Meilen weit verfolgt. Die Briten verloren 80 Tödt.

London, 17. August. Wie „Daily News“ erfahren, wurden vor geraumer Zeit große Quantitäten Druckschriften, die dazu bestimmt waren, die indischen Muselmänner gegen die britische Regierung aufzuheizen, von Konstantinopel nach Indien gesendet. Die Aufmerksamkeit der britischen Regierung wurde auf Unstünde gelenkt, welche andeuten, dass diese Schriften mit Wissen der Pforte abgefasst wurden.

Verstorbene.

Den 16. August. Lorenz Belf, Schmiedmeistersohn, 5 J., Burgstallgasse Nr. 10, Diphtheritis.
Den 17. August. Franz Cerne, Kleinviehstechersohn, 4 J., Polanastraße Nr. 26, Scharlach.

Im Civilspitale:

Den 15. August. Franz Karobe, Inwohnersohn, 11 J., Erschöpfung der Kräfte. — Georg Zupan, Schmieb, 52 J., Tuberculosis pulmonum.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Menge des Nimmels	Wetter
7	U. Mg.	733 64	+15.6	windstill		Nebel
17	2 "	732 63	+25.0	NO. schwach		theilw. heiter
9	" Ab.	733 94	+18.4	SO. schwach		heiter

Morgens dichter Nebel, dann heiter; mondheile Nacht, lebhaftes Wetterleuchten in Nord. Das Tagesmittel der Wärme + 19.7°, um 0.1° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsebericht.

Waren	Wart	Waren	Wart
Papierrente	72 60	72 70	
Silberrente	73 60	73 70	
Goldrente	87 90	88 --	
Dose, 1854	125 75	126 --	
" 1860	132 --	132 25	
" 1860 (zu 100 fl.)	133 --	133 50	
" 1864	175 75	176 --	
Ang. Prämien-Anl.	112 25	112 50	
Credit-B.	178 50	179 --	
Therz-Regulierungs- und Szegebinder Dose	109 50	109 75	
Rudolfs-A.	18 --	18 25	
Prämienanl. der Stadt Wien	119 --	119 25	
Donau-Regulierungs-Dose	112 --	112 50	
Domänen-Pfandbriefe	145 50	146 --	
Oesterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	101 --	101 50	
Oesterr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar	101 75	102 --	
Ungarische Goldrente	109 10	109 20	
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	125 50	126 --	
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstücke	125 --	125 50	
Anleihen der Stadtgemeinde Wien in B. W.	101 50	101 75	

Waren	Wart	Waren	Wart
Grundentlastungs-Obligationen.			
Böhmen	104 50	105 50	
Niederösterreich	105 50	106 --	
Gallzien	97 75	98 --	
Siebenbürgen	93 --	93 50	
Temeser Banat	93 25	93 75	
Ungarn	94 50	95 --	
Action von Banken.			
Anglo-Osterr. Bank	133 --	133 25	
Creditanstalt	274 90	275 --	
Depositenbank			
Creditanstalt, ungar.	255 50	255 75	
Oesterreichisch-ungarische Bank	829 --	830 --	
Unionbank	111 --	111 25	
Verkehrsbank	131 50	132 --	
Wiener Bankverein	135 --	135 25	
Action von Transport-Unternehmungen.			
Alföld-Bahn	158 --	158 25	
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	563 --	569 --	
Elisabeth-Weisbahn	191 25	191 75	
Ferdinands-Nordbahn	2465 --	2470 --	

Franz-Joseph-Bahn	168 50	169 --	
Galizische Carl-Ludwig-Bahn	273 50	274 --	
Kaschau-Oderberger Bahn	130 50	131 --	
Bemberg-Czernowitzer Bahn	165 50	166 --	
Lloyd-Gesellschaft	684 --	685 --	
Oesterr. Nordwestbahn	173 --	173 50	
" lit. B.	188 --	188 50	
Rudolf-Bahn	162 50	163 --	
Staatsbahn	279 --	279 50	
Südbahn	80 50	80 75	
Therz-Bahn	245 25	245 50	
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	143 --	143 50	
Ungarische Nordostbahn	147 --	147 50	
Ungarische Westbahn	149 25	149 75	
Wiener Tramway-Gesellschaft	234 50	235 --	
Wandbriefe.			
Allg.öst. Bodencreditanst. (i.Ob.)	116 80	117 --	
(i. B.-B.)	101 50	101 75	
Oesterreichisch-ungarische Bank	103 75	103 90	
Ung. Bodencredit-Anst. (B.-B.)	101 75	102 --	
Prioritäts-Obligationen.			
Elisabeth-B. 1. Em.	98 75	99 --	
Ferd.-Nordb. in Silber	104 50	104 75	

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notierten: Papierrente 72 55 bis 72 60. Silberrente 73 60 bis 73 65 Goldrente 87 90 bis 88 -- London 117 65 bis 117 85 Rapoloens 9 35 bis 9 36.

Waren	Wart	Waren	Wart
Devisen.			
Auf deutsche Plätze	57 15	57 50	
London, kurze Sicht	117 65	117 75	
London, lange Sicht	117 80	117 85	
Paris	46 45	46 50	
Geldsorten.			
Ducaten	5 fl. 54	fr. 5 fl. 56	
Napoleonsd'or	9 " 35	" 9 " 36	
Deutsche Reichsnoten	57 " 70	57 " 80	
Silbergulden			

Krainische Grundentlastungs-Obligationen: (Wart 101 --) Wart 102 -- Credit 273 90 bis 274 -- Anglo 132 75 bis 133 --